

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 15

Artikel: Die Bevölkerung der USA [Fortsetzung]
Autor: Sidler, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wagen sitzen möchte. Jetzt verdeckt ein schwerer Saurer-Lastwagen die Sicht. Auf der Ladebrücke sind Salatharassen aufgestapelt. Die Trambahn ist halb leer. Fräulein X. eilt im Laufschrift zur Tramstation. Ihr gelbes Sommerkleid flattert im Wind.» Wir erreichen mit diesen beliebten Reportageübungen viel:

1. Der Hexenkessel vor dem Fenster wird <entteufelt>; denn der Reiz des verbotenen Hinausschauens fällt weg.
2. Psychologisch gesehen realisiert mit der Zeit nur noch das Unterbewußte die akustischen Reize, und wir können uns freier und gelöster an das Bewußte, an die Aufmerksamkeit der Schüler wenden.
3. Viele Hemmungen fallen weg. Jeder Schüler weiß sicher etwas zu erzählen, weil er vieles sieht.
4. Die Schüler beobachten, lernen etwas genauer anschauen, sich treffend ausdrücken, ein Signalement behalten usw. Die Früchte dieser Übungen ernten wir vor allem im Aufsatzunterricht.
5. Wir haben alle den unvermeidbaren und stets zunehmenden Lärm so gut als möglich bewältigt, regen uns weniger auf, was allen zugute kommt.

Die Bevölkerung der USA *

Willi Sidler, St. Michael, Zug

II. Neger

A. Der Neger bricht aus dem Süden aus.

In den Staaten des <tiefen Südens> (Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgia, Nord- und Süd-Carolina) sind mindestens ein Viertel der Bevölkerung Neger. In den angrenzenden Staaten 6–22%. Doch ist seit dem Ersten Weltkrieg eine deutliche Abwanderung festzustellen. Gründe:

* Siehe <Schweizer Schule> Nr. 9 vom 1. September 1963.

1. Im Ersten Weltkrieg wurden die Weißen als Soldaten eingezogen, in den Fabriken des Nordens fanden die Neger als (ungelernte) Arbeiter Stellen. Die Gewerkschaften erreichten, daß man ihnen die gleichen Löhne zahlte wie den Weißen. So war auch ein wirklicher Aufstieg der Neger möglich.

Man schätzt die Zahl jener, die zwischen 1910 und 1940 in den Norden abwanderten, auf 2 Millionen. Zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg soll in der Rüstungsindustrie der Anteil der Neger-Facharbeiter von praktisch null auf 1 Million gestiegen sein.

2. Im Zweiten Weltkrieg ergoß sich nochmals eine Welle nach dem Norden, Osten und Pazifikgebiet. Es wurden ungefähr 1 Million Neger in der Rüstungsindustrie beschäftigt.

3. Als man auf den Baumwollpflanzungen (hier arbeiteten die Neger vor allem) Maschinen auch bei der Ernte verwenden konnte, mußten Hunderttausende eine andere Beschäftigung suchen.

Bundesdistrikt Columbia (Hauptstadt Washington) gehört eigentlich zum Süden, soll aber doch hier angeführt werden:

Anteil der Neger an der Gesamtbevölkerung:

1930	1950	1955	1960
27%	35%	44%	57%

Die Neger verrichten hier nicht nur Arbeiten in untergeordneter Stellung, vielmehr haben sie in Washington ihren kulturellen und politischen Mittelpunkt.

Tabelle 5 Abnahme der Negerbevölkerung in einzelnen Südstaaten. (Vergleiche Tabelle 1.)

Anteil Neger an Gesamtbevölkerung	1910	1920	1930	1940	1950	1960
Mississippi	56 ca.	52 ca.			45	42
Alabama		38 ca.			32	30
Georgia		42 ca.			30,9	28,5
South Carolina			46 ca.		38,8	34,8
In den Südstaaten wohnten	1900	1920	1940	1950		
	89,7%	85,2%	77%	68%	aller Neger der USA	

Tabelle 6 Wachstum der Negerbevölkerung in den Staaten außerhalb des Südens. (Vergleiche auch Tabelle 10.)

	Gesamtbevölkerung (in Tausend)					Neger (in Tausend)				
	1920	1930	1940	1950	1960	1920	1930	1940	1950	1960
New York	10 385			14 830	16 782	198			918	1500
New Jersey	3 156			4 835	6 067	117			318	515
Massachusetts	3 852			4 691	5 149	45			73	112
Connecticut	1 381			2 007	2 535	20			54	107
Illinois	6 485			8 712	10 081	182			643	1037
Kalifornien	3 426		6907	10 586	15 717	3		134	465	884
Oregon	783			1 521	1 769	2			12	18

Tabelle 7 Binnenwanderung 1950–1960 (Neger)

Region	Staaten	
a) Auswanderungsüberschuß	z.B.	
Süden 1,457 Millionen	Mississippi	323 000
	Alabama	224 000
	South Carolina	218 000
	North Carolina	207 000
	Georgia	204 000
	Arkansas	150 000
	u.a.	
b) Einwanderungsüberschuß	z.B.	
Norden 1,099 Millionen	New York	282 000
	Illinois	189 000
	Ohio	133 000
	Michigan	127 000
Westen 0,332 Millionen	California	354 000

Aufgaben:

1. Wirtschaftliche Verhältnisse der Gebiete großer Ab- oder Zuwanderung.
2. Binnenwanderung der Neger und der Gesamtbevölkerung. Verhältnis?

B. Mit dieser Abwanderung und der Industrialisierung des Südens hängt auch die Verstädterung zusammen. (Vergleiche Tabelle 4.)

Es gibt heute gegen 30 Städte in den USA, in denen mindestens 50 000 Neger leben und wo sie mindestens 10% der Bevölkerung ausmachen. Nur ungefähr zwei Fünftel dieser Siedlungen liegen im eigentlichen Süden.

Die Städte wachsen im Süden doppelt so schnell wie im übrigen Gebiet! Man denke an die Wohnungsnot!

Die Verstädterung bedeutet, vor allem für den Neger, ein zunehmendes Maß von Bildung. Der Schwarze kann dadurch eher Berufe ergreifen, die eine längere Schulung voraussetzen.

Tabelle 8 Anteil der Negerbevölkerung in den größten Städten der USA 1960 (mindestens 10%). (Alle Einwohnerzahlen auf Tausender auf- oder abgerundet!)

	Gesamtbevölkerung (in Mio)	Neger (in Mio)	in %
a) Städte im Norden			
New York	7,782	1,088	14,0
Chicago (Illinois)	3,550	0,813	22,9
Los Angeles (California)	2,479	0,335	13,5
Philadelphia (Pennsylvania)	2,003	0,529	26,4
Detroit (Michigan)	1,670	0,482	28,9
Cleveland (Ohio)	0,876	0,251	28,6
St. Louis (Missouri)	0,750	0,214	28,6
San Francisco (California)	0,740	0,074	10,0
Pittsburgh (Pennsylvania)	0,604	0,101	16,7
Buffalo (New York)	0,533	0,071	13,3
Cincinnati (Ohio)	0,503	0,109	21,6
Nahe an diese Gruppe reichen heran:			
Boston (Massachusetts)	0,697	0,063	9,1
Milwaukee (Wisconsin)	0,741	0,062	8,4
b) Städte im Süden			
Baltimore (Maryland)	0,939	0,327	34,8
Houston (Texas)	0,938	0,215	22,9
Washington	0,764	0,412	53,9
Dallas (Texas)	0,680	0,129	19,0
New Orleans (Louisiana)	0,628	0,234	37,2
Memphis (Tennessee)	0,498	0,184	37,0
Atlanta (Georgia)	0,487	0,186	38,3

C. Die Neger haben andere Berufe als früher.

1. Der Neger ist heute nicht nur Landarbeiter und Dienstbote wie früher. Gründe:

Tabelle 9

	Gesamtbevölkerung		Nichtweiße			
	1947	1957	Männer		Frauen	
			1940	1959	1940	1959
Berufstätige in Millionen	57,840	65,018	3,081	4,047	1,572	2,607
Davon waren in Prozent:						
I. <White-collar occupations>						
Freie Berufe usw.	6,6	9,9	1,9	3,4	4,3	5,9
Beamte, Geschäftsinhaber	10,0	10,3	1,6	2,2	0,8	1,5
Büroangestellte	12,4	14,1	1,2	4,8	1,0	7,5
Verkaufspersonal	5,9	6,3	0,9	1,2	0,6	0,9
II. <Blue-collar occupations>						
Gelernte Arbeiter	13,4	13,3	4,4	8,6	0,2	0,4
Angelernte	21,2	19,3	12,2	22,3	6,6	14,0
Ungelernte (ohne Landwirtschaft und Bergbau)	6,1	5,7	20,5	27,1	0,9	0,8
III. Dienstleistungen						
Dienstleistungen (ohne Haushalt)	7,4	8,5	12,4	13,9	10,5	22,6
Haushalt	3,0	3,2	2,9	0,5	58,0	39,5
IV. Landwirtschaft	8,0					
Bauern (Eigentümer) und Betriebsleiter	8,6	5,1	21,3	6,1	3,2	0,5
Arbeiter und Vorarbeiter	5,4	4,2	19,9	10,0	12,8	6,3

a) Abwanderung in die Industriestädte des Nordens, Ostens und Westens.

b) Die Industrialisierung des Südens (Textil- und chemische Industrie, Holzverarbeitung usw.) schafft neue Arbeitsmöglichkeiten.

c) Der Staat (Bund, Staat, Gemeinde) stellte bewußt mehr Schwarze ein, um das gute Beispiel zu geben: Die Zahl aller nichtweißen Berufstätigen stieg von 1940 bis 1959 um 43%, die Zahl der Neger-Staatsangestellten (ohne Militär) nahm dagegen um 295% zu; es waren deren 845 000 gegenüber 214 000. Sie machen jetzt 10,8% aller Beschäftigten aus (was ungefähr ihrem Bevölkerungsanteil entspricht) gegenüber 5,6% früher. Wie weit die Südstaaten diese Politik auch befolgten, weiß ich nicht.

d) Die bessere Schulung erlaubte dem Neger auch wieder, andere als die traditionellen Berufe zu ergreifen (Zusammenhang mit Verstädterung). Um die Jahrhundertwende konnten 56% lesen und schreiben, 1940 waren es aber 90%. Um 1900 besuchten etwas mehr als die Hälfte der Negerkinder im Schulalter den Unterricht, und davon nur 62% regelmäßig. 1950 dagegen gingen 90% der Kinder in die Schule und 86% davon regelmäßig. Natürlich

besteht eine Wechselwirkung zwischen Schulbesuch und besserer sozialer Lage!

2. Aber dennoch ist der Neger in gewissen weniger gut bezahlten oder weniger geachteten Berufen übermäßig vertreten. (Neun Zehntel aller ungelerten Arbeiter sollen Neger sein. Die Neger machen ungefähr ein Zehntel aller Erwerbstätigen aus. Verhältnis!)

Aufgaben:

a) In welcher Richtung geht die Entwicklung bei der Gesamtbevölkerung, in welcher bei den Nichtweißen? Vergleich mit der Schweiz!

b) Wie erklärt sich der geringe Anteil der Neger beim Verkaufspersonal? Bei uns sind doch verhältnismäßig viele Frauen in diesem Beruf tätig.

3. Bei den Negern gibt es verhältnismäßig mehr Ganz- oder Teilarbeitslose als bei den Weißen. Gründe:

a) Bei Arbeitslosigkeit werden die Ungelernten besonders betroffen.

b) Neger-Facharbeiter am wenigsten lang im Betrieb!

D. Der Kommunismus hat trotz der besonders sozialen Verhältnisse unter den Negern ganz wenige Anhänger gefunden. Negersoldaten, die während des Koreafeldzuges in chinesische Gefangenschaft gerieten und einer Gehirnwäsche unterzogen wurden, zeigten sich für diese Technik besonders ungeeignet und widerstanden allen Versuchen der Kommunisten. Eine Gefahr besteht nur bei den Intellektuellen.

E. Der christliche Neger bekennt sich vor allem zur Baptisten- oder Methodistenkirche.

1. Ungefähr 7 Millionen sind Baptisten (also die Hälfte aller, die einer Kirche angehören) und 3 Millionen Methodisten.

Gründe für diese starke Vertretung der Freikirchen:

a) Bei den Methodisten müssen wir berücksichtigen, daß sie allein von allem Anfang an den Negern die Kirchen öffneten und sie auch als vollberechtigte und gleichwertige Glieder aufnahmen.

Der Neger ist gefühlsbetont. Das Pietistische im Methodismus mag ihn daher besonders angesprochen haben.

In den methodistischen Kirchen konnte der Neger seine Rednergabe entfalten, denn hier fand er Redefreiheit.

b) Die Baptisten hatten nach der Freilassung der Negerklaven großen Erfolg. Worauf dies zurückzuführen ist, konnte ich nicht genau erfahren.

Vielleicht hängt es auch mit der Eigenart der Baptistengemeinden zusammen, die so selbständig sind. Soviel ich weiß, neigt der Neger zur Bildung von kleinen religiösen Gemeinschaften (z.B. zu Sekten). Die besondere Organisation der Baptisten erlaubte ihm, dieses Streben zu verwirklichen. Die Neger bildeten teils freiwillig, teils weil die Weißen Schwarze in ihrer Gemeinde ablehnten, eigene Baptisten-Gemeinschaften.

Sicher spielte auch der Umstand mit, daß es unter den Baptisten viele Negerpastoren gab, so daß der Neger den Neger bekehren konnte.

c) Bei den beiden Freikirchen war wohl der Drang nach Mission sicher viel stärker als bei den Lutheranern usw. Näheres über die beiden Gruppen unter Kapitel III.

2. Nur ungefähr 3% der Neger sind katholisch. Wie ist dies zu erklären?

a) Bis zur Abschaffung der Sklaverei folgte der

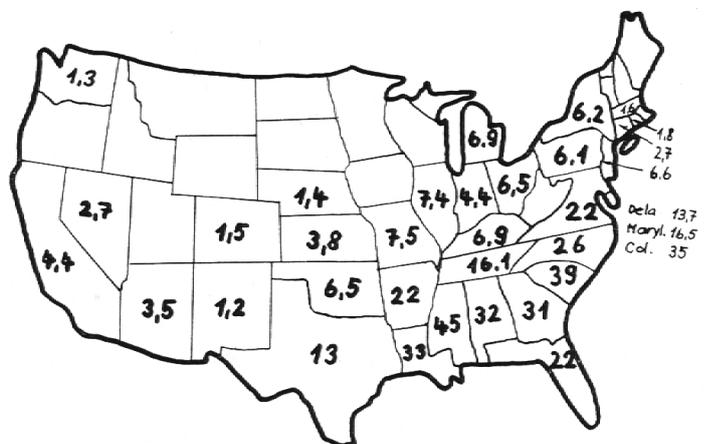
Neger im Bekenntnis meistens seinem Herrn. Die Südstaaten waren aber jene Gebiete der USA, wo sehr wenig Katholiken einwanderten. (Vergleiche Karte 4.)

b) Nach dem Sezessionskrieg waren die Regierungsbeamten ausgesprochen katholikenfeindlich, die Mission also erschwert.

c) Seit 1950 steigt die Zahl der katholischen Neger stark an (von 400 000 auf 615 000 im Jahre 1960). Die Steyler Missionare bemühen sich besonders um die Ausbildung von schwarzen Priestern, aus der Erkenntnis, daß der Neger den Neger bekehren muß (woran man früher zu wenig gedacht hat).

Karte 3

Anteil der Neger in % □ weniger als 1%



Aufgaben:

1. Tagespresse auswerten.
2. Welche Berufe üben die Neger aus, die in Filmen eine Rolle haben.
3. Jugendbücher, die von Negern erzählen, auswerten.
4. «In den vergangenen 20 Jahren ist der Neger weitergekommen als in dem ganzen Dreivierteljahrhundert seit dem Ende des Bürgerkriegs» (zit. Stimmen der Zeit, März 1963). Beweis erbringen!

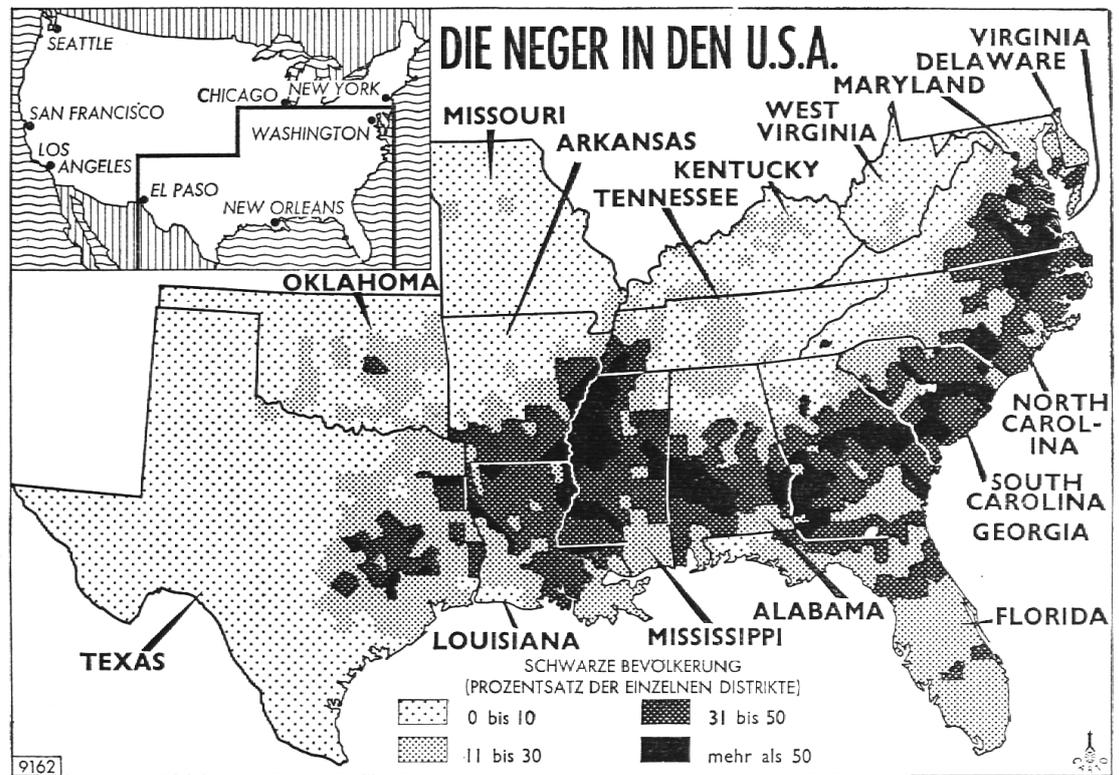
Vergleiche zum Negerproblem allgemein: Stimmen der Zeit, Juni 1958; Stimmen der Zeit, März 1963; Orientierung, Nr. 12/13, 1958.

Vergleiche zum Problem Neger und Katholiken: Orientierung 19, Nr. 23/24, 1960; Herder Korrespondenz, Mai 1956.

III. Konfessionen

Da es keine amtliche Statistik gibt, ist man auf die Angaben der Gemeinschaften angewiesen. Die

Karte 4, Anteil der Neger in % der Bevölkerung der Südstaaten 1960 (Cliché freundlicherweise von der Redaktion der NZN zur Verfügung gestellt).



Protestanten zählen nur jene Glieder, die über 13 Jahre alt sind. Dies muß man berücksichtigen beim Vergleichen.

Gesamtbevölkerung 1960	180 Millionen
Katholiken	41 Millionen
Protestanten:	
Lutheraner	8,0 Millionen
Kongregationalisten	1,8 Millionen *
Presbyterianer	4,2 Millionen *
Methodisten	9,8 Millionen **
Baptisten	20,8 Millionen **
Orthodoxe	2,8 Millionen
Anglikaner	3,3 Millionen

* Calvinisten.

** 1/2 aller Protestanten (d. h. jener, die sich zu einer bestimmten Kirche «bekennen», ihr freiwillig beigetreten sind).

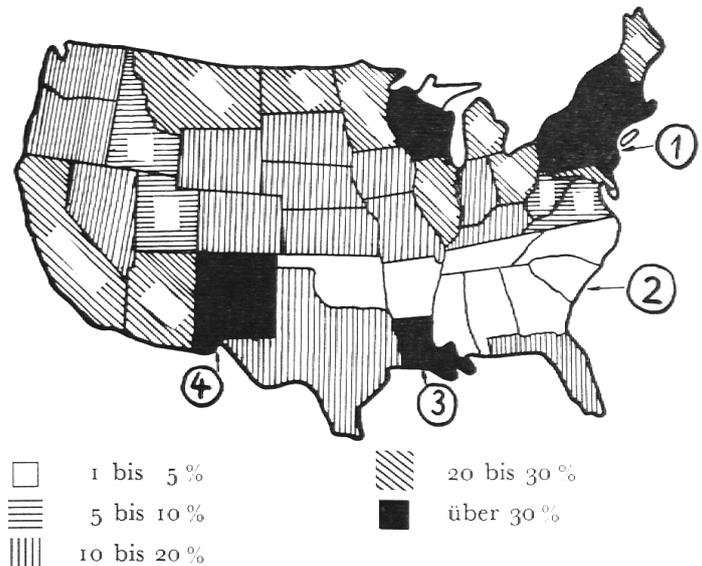
A. Katholiken

(Die Besprechung dieser Karte eignet sich gut zur Wiederholung in der Geschichtsstunde, wenn man die französische Kolonisation im Raume der heutigen USA, die territoriale Entwicklung der Vereinigten Staaten und die Einwanderungswellen erwähnt hat.)

1. Die Katholiken sind in der Minderheit, aber der Anteil schwankt zwischen 1% (in North Carolina)

Karte 5 (nach der englischen Wochenzeitung «Catholic Herald», November 1962)

Anteil der Katholiken in %



und 60,7% (Rhode Island) in den einzelnen Staaten. Gründe für die Unterschiede im Anteil:

a) Katholiken waren unter den Einwanderern vor allem die Iren, dann die Italiener, Polen, Tschechen. Die ließen sich aber zum großen Teil im Nordosten und südlich der Großen Seen nieder (vergleiche Karte 1). Sie waren vor allem in der Industrie tätig, daher finden wir vor allem in den Städten Katholiken, wo sie unter Umständen fast die Hälfte oder sogar mehr der Bevölkerung ausmachen.

Beispiele:

Chicago	1,4	Mio Katholiken oder 40%*
Detroit	0,750	Mio Katholiken oder 46%**
Cleveland	0,325	Mio Katholiken oder 37%
Boston	0,521	Mio Katholiken oder 74%***
Milwaukee	0,205	Mio Katholiken oder 35%
Buffalo	0,3	Mio Katholiken oder 52%

* Um 1955.

** Um 1950 allein 300000 Polen.

*** Ganze Stadtteile irisch, polnisch, italienisch.

b) Im Südosten (wo viele Neger sind) hat es wenig Katholiken. Dieses Gebiet wurde nicht von Iren, Italienern usw. besiedelt. Man nennt es auch den <Bibelgürtel>.

c) Um New Orleans (in der Stadt selbst zirka 320000 Katholiken oder 66% der Bevölkerung) wieder mehr, weil die Siedlung von den Franzosen angelegt wurde.

d) Im Südwesten, der Grenze entlang, sind sie stärker vertreten, weil viele Mexikaner eingewandert. Im <subtropischen> Kalifornien ließen sich Italiener, Spanier, Portugiesen nieder.

San Francisco 240000 Katholiken oder 38% der Bevölkerung

Los Angeles 250000 Katholiken oder 16% der Bevölkerung

Zusammengefaßt:

a) Im Raume New York – Ohio – Chicago – Boston wohnen zirka 20 Millionen Katholiken. Im Südwesten zirka 5 Millionen. In der Mitte wenig, und im Südosten fast keine.

b) Mehr als ein Drittel aller amerikanischen Katholiken (zirka 15 Millionen) lebt in den zehn Großstädten des Landes. Ungefähr 85% der Katholiken waren um 1955 in Städten.

2. Der Katholizismus ist eine Religion der Arbeiterklasse; er ist in der gehobenen Schicht nur sehr schwach vertreten. Die katholischen Einwanderer kamen ins Land, als die Industrialisierung einsetzte. Sie stammten vor allem aus Agrargebieten wie Irland, Italien, Polen, Spanien, waren daher nicht fähig, als Facharbeiter eine Existenz zu gründen. Wohl war dies dann für die späteren Generationen möglich, aber der Aufstieg gelang, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht so rasch.

3. Auswirkungen dieser Herkunft:

a) Weniger geschulte Leute (nur zirka 6–7% mit Hochschulstudium).

b) Im gesellschaftlichen, kulturellen Leben gelten die Katholiken viel weniger, als ihr Bevölkerungsanteil vermuten läßt.

4. Das kirchliche Leben ist stark von der irischen Eigenart geprägt worden. (Ungefähr 80% aller Bischöfe der USA stammen aus irischen Familien.)

Vergleiche zu Katholiken in den USA: <Orientierung>, Nr. 4, 5, 1961, sowie Nr. 21, 1961; Herder-Korrespondenz, September 1956, Dezember 1955, Dezember 1959.

B. Die Protestanten

(teilweisenach Welt-Kirchenlexikon, Stuttgart 1960)

Mancher wird sich fragen, warum man von den verschiedenen Bekenntnissen sprechen soll. Darauf kurz die Antwort: Die konfessionellen Verhältnisse sind ja die Folgen geschichtlicher Ereignisse, die wir meistens in jeder Schule erwähnen. Nur scheuen wir uns gewöhnlich, die Folgen im Religiösen anzugeben. Im Geiste richtiger Toleranz sollten wir es dennoch tun, wir wollen doch das ganze Leben darstellen. Im Zeitalter der Ökumene drängt sich auch eine kurze Besprechung jener <Bekenntnisse> auf, die zahlenmäßig stark sind, aber bei der <Reformation> nicht erwähnt wurden. Diese Gruppen sind teils durch Beobachter am Konzil vertreten (Baptisten, Methodisten, Episkopalen), und ihre Führer werden immer wieder vom Papst empfangen. (Englische Zeitungen berichten viel mehr davon!)

1. Allgemeines über den Protestantismus in den USA (ohne die Episkopalen).

a) Die Zersplitterung ist so groß wie nirgends in der Welt. (Übrigens gibt es auch unter den Orthodoxen ungefähr 20 verschiedene Kirchen.) Man zählt über 200 Denominationen (= <Bekenntnisse>). Gründe:

– Die Einwanderer aus den verschiedenen Ländern brachten ihre religiöse Tradition mit (z. B. Deutsche und Skandinavier lutherische, Schotten kalvinistische usw.).

– In den USA betonte man stark die Religionsfreiheit. In der Ergänzung zur Verfassung heißt es, der Kongreß dürfe kein Gesetz erlassen, das die Einführung einer Religion oder die freie Ausübung der Religion betreffe. Diese Bestimmung wurde erlassen, um die USA zusammenzuhalten. (Im Norden

waren die Kongregationalisten (= «Puritaner»), in Pennsylvanien die Quäker usw.)

– Je mehr sich die USA nach Westen ausdehnten, um so größer wurden die Möglichkeiten der Zersplitterung.

Die Zersplitterung beruht oft nicht auf Unterschieden der Lehre, sondern auf solchen der Kultur (Sprache), der Rasse (Neger, Weiße), der politischen Einstellung (z.B. zur Sklavenfrage).

b) Der amerikanische Protestantismus entfernte sich von den europäischen Formen, indem er

– die Trennung von Staat und Kirche betonte. (Also keine Staatskirche, Landeskirche! Da die Kirchen in den USA von freiwilligen Beiträgen leben, wird der Geist des Spendens stark gefördert. Diese Einstellung ist übrigens auch den Katholiken eigen. Man denke an die Opfer für das Schulwesen!)

– die zentralisierte Leitung ablehnte. (So vor allem bei den Baptisten, wo jede einzelne Gemeinde ihr Bekenntnis festlegt, ihren Gottesdienst selbst gestaltet, ihre Mitglieder prüft und tauft und ihre Pastoren ordiniert. Diese Einstellung hängt wohl mit der amerikanischen Wesensart zusammen. Wie lange war die amerikanische Bundesbehörde eine Gewalt, die nur wenig eingriff?)

– sehr aktivistisch ist. (Auch darin zeigt er, daß er sich im Lande des «Pioniers» entwickelt hat. Die Protestanten haben sich mit praktischen Fragen beschäftigt [Trunksucht usw.].)

Stellt man diesen protestantischen Gruppen die katholische Kirche gegenüber, so «versteht» man, warum diese nicht nur wegen der Herkunft der Gläubigen (Südeuropäer oder Slawen), sondern auch wegen ihrer Lehre (Lehramt und nicht freie Bibelauslegung – Verhältnis von Staat und Kirche), sowie wegen ihrer zentralisierten Leitung als etwas Ausländisches betrachtet wurde, so daß zu bestimmten Zeiten die Katholiken alles daran setzten, zu zeigen, sie seien auch gute Amerikaner.

2. Zu den einzelnen Bekenntnissen.

a) Die Baptisten (dazu gehören 27 Denominationen) zählen heute 21 Millionen Gläubige:

aa) Ihre Lehre, ihre Organisation. (Als Muster eines Hefteintrages.)

Wie schon der Name andeutet, unterscheiden sie sich in der Tauflehre von andern.

«Sie verpflichten sich zur Erwachsenen- und Tauchtaufe.

Die Heilige Schrift ist alleinige Glaubensquelle.

Sie vertreten durchwegs den Calvinismus. (In Amerika auch hinsichtlich der Prädestinationslehre, der Vorausbestimmung.)

Jede Gemeinde ist selbständig und kennt nur Christus als Haupt.

Sie pflegen ein vielfach ernstes Tatchristentum.»
(Algermissen)

bb) Ihre Verbreitung:

– Wieso sind sie die größte protestantische Gruppe? Weite Scharen des Volkes hatten, als die USA gegründet wurden, keine Bindung an eine Kirche. Die Baptisten unterstützten den Kampf für die politische Freiheit, schufen sich so ein günstiges Klima für ihre Tätigkeit.

Der Amerikaner wurde von einer Kirche angezogen, bei der jede Gemeinde selbständig war, bei der die Mitglieder alles entscheiden konnten.

Die Baptisten schlossen sich dem Zug nach dem Westen an, hielten mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt.

Sie paßten besonders gut in ländliche und Grenzgebiete.

Zu beachten ist, daß viele ihre Prediger Leute aus dem Volke waren.

– In welchem Teil der Vereinigten Staaten sind sie verbreitet?

Überall, doch am zahlreichsten sind sie im Süden. (Daher auch viele Neger Baptisten, als vor der Abschaffung der Sklaverei der Neger zur gleichen Kirche gehörte wie der Herr.)

Mehr als die Hälfte aller Neger, die sich zu einer Kirche bekennen, sind Baptisten. Ein Drittel aller Baptisten sind Schwarze.

– Welche soziale Schicht?

Besonders Mittelstandskreise (bei den Weißen).

b) Die Methodisten:

aa) Gründung:

Die Bewegung ging in England aus einer Erwekungspredigt der anglikanischen Theologen John und Charles Wesley (18. Jahrhundert) hervor. (Gegenwärtig prüft man dort eine Vereinigung der anglikanischen und methodistischen Kirche.) Weil man früher eine Bekehrung nach einer bestimmten Methode forderte (Bußkampf, Gnadendurchbruch), nannte man die Anhänger Methodisten.

bb) Ihre Lehre:

Tabelle 10. Zusammenstellung für Rechenstunden

Name	Fläche in Mio km ²	Einwohner in Millionen			Anteil der Neger		Anteil der Katholiken
		1940	1950	1960	1950	1960	1962
Maine	0,086	0,847	0,914	0,970	0,1	0,3	27,5
New Hampshire	0,024	0,492	0,533	0,607	0,1	0,3	36,9
Vermont	0,025	0,360	0,378	0,390	0,1	0,1	32,1
Massachusetts	0,021	4,317	4,691	5,149	1,6	2,2	51,8
Rhode Islands	0,003	0,713	0,792	0,859	1,8	2,1	60,7
Connecticut	0,012	1,709	2,007	2,535	2,7	4,2	45,9
New York	0,128	14,830	14,830	16,782	6,2	8,4	35,3
New Jersey	0,020	4,160	4,835	6,067	6,6	8,5	40,9
Pennsylvania	0,117	9,900	10,498	11,319	6,1	7,5	30,8
Ohio	0,107	6,908	7,947	9,706	6,5	8,1	21,5
Indiana	0,094	3,427	3,934	4,662	4,4	5,8	13,9
Illinois	0,146	7,897	8,712	10,081	7,4	10,3	29,5
Michigan	0,151	5,256	6,372	7,823	6,9	9,2	25,6
Wisconsin	0,145	3,138	3,435	3,952	0,8	1,9	33,5
Minnesota	0,218	2,792	2,982	3,414	0,5	0,7	27,0
Iowa	0,148	2,538	2,621	3,758	0,7	0,9	16,9
Missouri	0,180	3,784	3,955	4,320	7,5	9,0	16,6
North Dakota	0,183	0,642	0,620	0,632	—	0,1	25,5
South Dakota	0,200	0,643	0,653	0,681	0,1	0,2	19,3
Nebraska	0,200	1,316	1,326	1,411	1,4	2,1	18,6
Kansas	0,213	1,801	1,905	2,179	3,8	4,2	13,3
Delaware	0,005	0,267	0,318	0,446	13,7	13,6	13,4
Maryland	0,027	1,821	2,343	3,101	16,5	16,7	21,6
District of Columbia	0,00018	0,663	0,802	0,764	35,0	53,9	?
Virginia	0,106	2,678	3,319	3,967	22,1	20,6	5,9
West Virginia	0,063	1,902	2,056	1,860	5,7	4,8	5,0
North Carolina	0,137	3,572	4,062	4,556	25,8	24,5	1,0
South Carolina	0,080	1,900	2,118	2,382	38,8	34,8	1,5
Georgia	0,152	3,124	3,445	3,943	30,9	28,5	1,6
Florida	0,152	1,897	2,771	4,951	13,7	17,8	11,5
Kentucky	0,105	2,846	2,945	3,038	6,9	7,1	10,2
Tennessee	0,109	2,916	3,292	3,576	16,1	16,5	2,2
Alabama	0,134	2,833	3,062	3,267	32,0	30,0	3,2
Mississippi	0,124	2,184	2,179	2,178	45,3	42,0	3,0
Arkansas	0,138	1,949	1,910	1,786	22,3	21,8	2,6
Louisiana	0,127	2,364	2,684	3,257	32,9	31,9	34,1
Oklahoma	0,181	2,336	2,233	2,328	6,5	6,6	4,4
Texas	0,692	6,415	7,711	9,580	12,7	12,4	12,2
Montana	0,381	0,599	0,591	0,675	0,2	0,2	22,2
Idaho	0,216	0,525	0,589	0,675	0,2	0,2	6,7
Wyoming	0,253	0,251	0,291	0,330	0,3	0,7	14,7
Colorado	0,270	1,123	1,325	1,754	1,5	2,3	18,8
New Mexiko	0,315	0,531	0,681	0,852	1,2	1,8	39,2
Arizona	0,295	0,499	0,750	1,302	3,5	3,3	24,8
Utah	0,210	0,550	0,689	0,891	0,4	0,5	5,0
Nevada	0,286	0,110	0,160	0,285	2,7	4,7	18,1
Washington	0,177	1,736	2,379	2,853	1,3	1,7	12,4
Oregon	0,251	1,090	1,521	1,769	0,8	1,0	12,1
California	0,411	6,907	10,586	15,717	4,4	5,6	21,8
Alaska	1,519		0,129	0,266	—	3,0	15,8
Hawaii	0,017		0,500	0,633	—	0,8	30,4

Fortsetzung siehe Seite 651

Sie haben keine Sonderlehre als Protestanten.

Sie betonen allerdings das persönliche Heilserlebnis, den Heilsweg (Erbe des Pietismus), das Streben nach Vollkommenheit in der christlichen Liebe.

cc) Ihre Verbreitung:

Vor allem im Südosten. Ungefähr ein Drittel der Mitglieder sind Neger.

c) Lutheraner (8 Millionen):

Nach den Adressen ihrer Zentralen scheint sich ihr Hauptgebiet mit dem Siedlungsraum der Deutschen und Skandinavier zu decken.

d) Protestant Episcopal Church (Anglikaner):

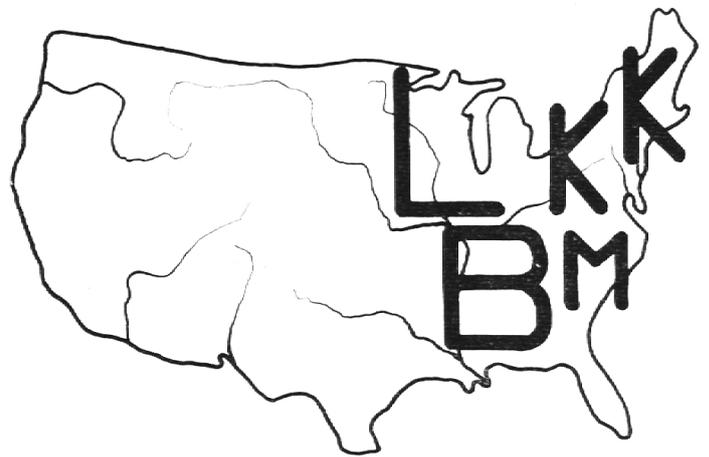
aa) Zu ihrer Lehre:

Wir merken uns besonders: Im Gegensatz zu der Church of England (Englische Staatskirche) werden die Bischöfe (wie in Australien, Kanada usw.) von einer Synode von Geistlichen gewählt, weil in den USA Trennung von Kirche und Staat ist.

Als ein Mitglied der Anglikanischen Gemeinschaft lehren sie die Apostolische Sukzession, das heißt die Bischöfe werden als die Nachfolger der Apostel betrachtet. Bei Gesprächen um die Wiedervereinigung mit Rom spielt die Frage: «Sind die anglikanischen Bischofs- und daher auch Priesterweihen gültig?» eine große Rolle. Rom erklärte sie für ungültig, die Anglikaner glauben aber immer noch, sie hätten richtig geweihte Bischöfe und Priester.

bb) Ihre Verbreitung: Wieso nur 3 Millionen Gläubige?

Unter den ersten Einwanderern (vor der Gründung der USA) waren ja besonders viele, welche die anglikanische Kirche ablehnten (Puritaner usw.).



Karte 6 Schwerpunkte der christlichen Kirchen. Die Größe der Buchstaben gibt den Raum an, nicht eigentlich die Zahl der Gläubigen.

Später wird wohl die hierarchische Ordnung die «demokratischen» Amerikaner nicht besonders angezogen haben, ebenso wenig die stark von der Tradition geprägte Liturgie.

In welchen Teilen sie besonders verbreitet ist, weiß ich nicht.

Zum Schlusse möchte ich jenen danken, die mir geholfen haben, diese Arbeit zu schreiben: dem Informationsdienst der USA-Botschaft in Bern für das reiche statistische Material; dem Kirchengeschichtslehrer am «Baptist Theological Seminary» in Rüslikon, Herrn Dr. J. Hughey, für Schriften und persönliche Mitteilung, sowie dem Bischof der Methodistenkirche, Herrn Dr. Sigg, und seinem Sekretariat. Die Karten zeichnete nach meinen Angaben ein Seminarist von St. Michael.

Zwei neue Bibelwandbilder

Es ist jedesmal ein Gefühl wie unterm Weihnachtsbaum, wenn man ein neues Bild enthüllen darf. Diesmal schwingt noch eine ganz besondere Freude mit, ist

doch das erstmal ein alter Meister mit dabei und kein Geringerer als Rembrandt, Harmensz van Rijn, 1606–1669. Dieser große Holländer beschäftigte sich

Umschau

ja viel mit der Darstellung biblischer Motive, aber nicht alle seine Bilder sind so bekannt wie zum Beispiel die Emmausjünger. Auch sein farbiges Bild «Der